

## Claudia Sies und Tobias Brocher

Erschienen in Wolfgang Tress/ Michael Langenbach (Hg): Ethik in der Psychotherapie Vandenhoeck & Ruprecht 1999

### **Achtung vor dem kognitiven System! Ethische Einstellungen in Psychoanalyse, Radikalem Konstruktivismus und Chaostheorie**

*"Das Unbewußte ist tatsächlich ethisch verfaßt."* Lacan

### **Woody Allan - ein radikaler Konstruktivist?**

"Ich hasse die Wirklichkeit, aber sie ist der einzige Ort, wo man ein anständiges Steak bekommt".

Die FAZ fragte aufgrund dieses Ausspruchs am 19. November 1992: ist Woody Allan ein radikaler Konstruktivist? Zumindest ist in dem Spruch nicht von der **Realität**, sondern von der **Wirklichkeit**, in der man sich bis vor kurzem darin einig war, daß ein Steak etwas Anständiges ist, die Rede. Und die Unterscheidung von Realität und Wirklichkeit, also ob wir die Realität erfassen können, wie sie wirklich ist oder ob wir uns in "struktureller Koppelung" und "konsensuellen Bereichen" in einem exakt abgestimmten interaktionellen Prozeß mit der belebten und der unbelebten Umwelt darüber einigen und austauschen müssen, wie wir unsere Wirklichkeit verstehen, führt uns später direkt zu den verbindenden ethischen Implikationen der drei Wissenschaftsbereiche.

### **Gustv Theodor Fechner - ein anerkannter Vorläufer der Systemtheorie**

Wir möchten zunächst darstellen, welche gemeinsamen Wurzeln von Psychoanalyse, Radikalem Konstruktivismus und Chaostheorie wir gefunden haben. Sowohl den Radikalen Konstruktivismus wie die Chaostheorie rechnet man zu den Systemtheorien. Und unser Interesse an diesen Theorien und ihren Texten hatte, wie die Liebe auf den ersten Blick etwas mit Übertragung zu tun. Der Wissenschaftshistoriker Gerald Holton nennt dies Nuancen, die bei Wissenschaftlern mit Themen zu tun haben, die tief bis in ihren persönlichen Hintergrund reichen. (Briggs, 1990) Dieser persönliche Hintergrund unseres Interesses an speziellen Systemtheorien, z.B. an den Ideenmustern Ilja Prigogines "Ordnung durch Fluktuation" (Prigogine, 1981) und den Ideen über die "Selbstorganisation lebender Systeme" von Maturana und Varela, das sich in unserem Buch "Psychoanalyse und Neurobiologie" niederschlug, wurde uns schlagartig erhellt, als wir in einer Arbeit von Michael Heidelberger mit dem Titel "Selbstorganisation im 19. Jahrhundert"

folgendes Zitat fanden: "Ein herausragender Vertreter dieser Tradition (gemeint sind die Gesetzmäßigkeiten der Selbstorganisation) war **Gustav Theodor Fechner** (1801-1887). Wenn er heutzutage überhaupt noch genannt wird, dann fast nur als Entdecker eines psychophysischen Gesetzes, das seinen Namen trägt. Es ist fast unbekannt, daß Fechner auch eine Theorie der "Konstitution und Entwicklung des Lebendigen" (Fechner, 1873) aufgestellt hat, für die das Phänomen der Selbstorganisation fundamental ist. Seine Konzeption hat auf so unterschiedliche Forscher gewirkt, wie den Physiologen Ewald Hering, den Psychologen Sigmund Freud, den Philosophen Charles Sanders Peirce, den Physiker Ernst Mach...usw." (Heidelberger, 1990, S. 67)

Freud sagte ja selbst: "Ich war immer für die Ideen G.Th. Fechners zugänglich und habe mich an wichtigen Punkten an ihn angelehnt." (Freud, GW XIV, S. 86) Breuer war auch ein Schüler Herings und ein Freund Ernst Machs. (Hirschmüller, 1978, zit. in Heidelberger, S. 88)\*

\* Einige Gedanken und Zitate stammen aus einem Vortrag "Psychoanalyse, Chaostheorie und Surrealismus" (Sies/Brocher, 1990), Kongreß "Psychoanalyse und Systemtheorie", Heidelberg.

Als wir 1982 begannen, uns mit dem Radikalen Konstruktivismus und den Theorien der Selbstorganisation, dem Konzept der Autopoiese von Maturana usw. zu beschäftigen, war uns der große Einfluß Fechners auf heutige Theorien der Selbstorganisation unbekannt. Nur der Zusammenhang des Freudschen Konstanzprinzips mit dem Fechnerschen "Prinzip der Tendenz zur Stabilität" war uns geläufig.

## Fuzzy-Logic

Zusätzlich interessierten uns andere historische und gegenwärtige Verbindungen der Psychoanalyse mit der heutigen Systemtheorie, z.B. der Chaostheorie. Eine damit in Verbindung stehende Computerwissenschaft beschreitet seit einigen Jahren neue Wege, um exakter und vor allem schneller wirkliche Gegebenheiten berechnen zu können.

Ja- und Nein- Entscheidungen und "richtig" oder "falsch" (Hauptkategorien herkömmlicher Ethik) reichen heute als Kategorien nicht mehr aus. "Je ungenauer eine Beschreibung den wahren Sachverhalt trifft, je mehr der Rechner also zwischen den Zeilen lesen müßte, umso schwerer tut er sich, aus solchen Eingaben (ja und nein) noch brauchbare Ergebnisse abzuleiten." ( Klotz, 1991)

Die genauesten Diagnosen und Therapievorschlage machen heutige Expertensysteme dadurch, daß sie **Unschärfe** und **Ungenauigkeit** solange wie möglich und nötig unverfälscht weiterreichen. Da dies auch zu den Kunstfertigkeiten der **Psychoanalyse** gehört, wurden wir neugierig auf diese Computerwissenschaft. Entscheidungen werden in diesen Expertensystemen für "Künstliche Intelligenz" also nicht mehr, wie gesagt, über Ja oder Nein getroffen sondern über die Art, wie wir denken: Dreimal drei ist neun ist richtig, dreimal drei ist acht ist falsch, dreimal drei ist sechs ist noch mehr falsch.

Die Beschäftigung mit dieser Fuzzy-Logic führte uns in die junge System- bzw. Selbstorganisationstheorie, die Chaosforschung. Hier waren uns die verwandtschaftlichen Zusammenhänge mit der Psychoanalyse durch Kenntnis

unseres Stammbaumes nun klar, hatten wir doch in Heidelbergers Arbeit erfahren, daß Ilya Prigogine und Manfred Eigen als alte Chaosforscher längst eingeräumt hatten, daß sie **Fechners** Theorien als eine **Vorwegnahme** ihrer eigenen ansahen (Heidelberger, 1990, S.95).

## **Das Modell der Autopoiese - "operationale Geschlossenheit", eine ethische Kategorie**

Fechners Erklärung der Organisation des Lebendigen legte er 1873 in seinem Buch "Einige Ideen zur Schöpfungs- und Entwicklungsgeschichte der Organismen" nieder, womit dieses Jahr zur Wiege der modernen Geschichte der Selbstorganisationstheorien wurde, eingeschlossen der Chaostheorie.

Das Wichtigste aber ist, daß heutige Wissenschaftstheoretiker betonen, daß Fechner, Freud, Hering, Mach u.a. sogar schon die heute als die zwei wichtigsten Merkmale der Selbstorganisation lebender Systeme angesehene "Offenheit" für den Austausch von Materie und Energie und ihre "operationale Geschlossenheit" gegenüber inneren und äußeren Einflüssen berücksichtigt haben. "Sie alle wissen, daß Organismen offene Systeme im dynamischen Gleichgewicht sind. Und was man heute als **operationale Geschlossenheit** von Systemen bezeichnet, ist eindeutig in Fechners Konzept der Stabilität vorhanden."(Heidelberger, 1990, S. 95,)

Operationale Geschlossenheit lebender Systeme, bzw. deren Nervensysteme, gegenüber Umwelteinflüssen, ist eine der wichtigsten Erkenntnisse des Radikalen Konstruktivismus.

Wir möchten nun kurz zunächst einige grundlegende Hypothesen des Radikalen Konstruktivismus vorstellen, die in den letzten 10-15 Jahren Soziologen, Neurophysiologen, Biologen, Psychotherapeuten, Literaturwissenschaftler, Ethnologen u.a. zu neuen Konzepten angeregt haben und die uns für ethische Fragen relevant erscheinen.

Wir benutzen dazu eine Definition der Autopoiese, die wir schon früher verwendet haben, und die aus unserer Sicht die Anschlußfähigkeit zwischen Psychoanalyse und der Erkenntnistheorie des Radikalen Konstruktivismus am klarsten ausdrückt und die der Psychoanalyse "neuro-biologische Argumente" liefert.

Das Modell der Autopoiese besagt (nach Maturana), daß lebende Systeme selbsterzeugend, selbstorganisierend und selbstreferentiell sind. Die Organisation ist operational geschlossen. Selbstreferentiell bedeutet, daß das neuronale Netzwerk in lebenden Systemen nur mit Informationen über seine eigenen Zustände arbeitet. Organisation und Struktur sind voneinander unterschieden. Die Organisation des lebenden Systems muß erhalten bleiben, um die Autopoiese aufrechtzuerhalten. Strukturen sind dagegen plastisch und wandelbar und in der Lage, äußere Einwirkungen auszugleichen. Was allerdings eine äußere Einwirkung ist, entscheidet (selektiert) allein das lebende System. Lebende Systeme sind mit dem sie umgebenden Medium strukturell in konsensuellen Bereichen verkoppelt und zwar so, daß das Medium (zu dem die anderen lebenden Systeme gehören) aus den im lebenden System angelegten Möglichkeiten bestimmte Reaktionsmöglichkeiten selektiert. Ein lebendes System höherer Entwicklungsstufe verfügt über ein geschlossenes Nervensystem und kann daher mit seinen eigenen Zuständen rekursiv so interagieren, d.h. sich selbst beobachten, daß es dadurch

Selbstbewußtsein entwickelt. Dabei ist das System konservativ, d.h. es ist bestrebt, zu wiederholen, was einmal funktionierte. Es arbeitet ständig in der Gegenwart, d.h. obwohl durch die Geschichte der Interaktionen geformt, ist die Vergangenheit auch in der Gegenwart konstruierte Vergangenheit. (Maturana, zit. in Sies C und Brocher T H, 1988)

Uns ging und geht es nicht um Ersetzung psychoanalytischer Ansichten durch systemtheoretische sondern um beider Anschlußfähigkeit aneinander. Diese besteht darin, daß der Radikale Konstruktivismus als Erkenntnistheorie grade mit dem Konzept der Autopoiese einen Schritt gemacht hat, den Freud in seiner Entwicklung ebenfalls machte, nämlich den von der geradlinigen Abhängigkeit seelischer Vorgänge von äußeren Einwirkungen (der Traumatheorie) hin zur **Autonomie** von äußeren Einflüssen, d.h. zur operationalen Geschlossenheit.

Entwicklungspsychologen wie Piaget, Systemtheoretiker wie Bateson, Neurophysiologen wie Maturana und der Bremer Hirnforscher Roth (Roth, 1987) sowie Kybernetiker wie v.Foerster (v.Foerster, 1985) vertreten die Ansicht, daß das Gehirn nicht weltoffen ist, wie der Kritische Realismus annahm, also die Sinnesorgane nicht die Welt nach innen abbilden, sondern sie sehen das Wahrnehmungsproblem vom Standpunkt des Gehirns aus, das nur mit den eigenen Zustandsveränderungen umgehen kann und daher alle Bewertungs- und Bedeutungskriterien aus sich selbst heraus entwickeln muß. "Bei diesem Übersetzungsprozeß geht das "Original" verloren". (Schmidt, 1987, S.15.) So ist das Gehirn gegenüber inneren Veränderungen 100000 fach empfindlicher als äußeren gegenüber. Und im Laufe der Entwicklung zum Menschen haben sich nicht die Aufnahmemöglichkeiten für äußere Reize verbessert, sondern die inneren Verschaltungen des Gehirns.

## **Freud schließt das System**

1897 wurde von Freud die "objektivierende" Sichtweise, bei der er unterstellt hatte, daß Äußeres erkennbar auf Inneres einwirkt, fallengelassen. "Dann 3. die sichere Erkenntnis, daß es im Unbewußten ein Realitätszeichen nicht gibt, so daß man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann" (Freud, 1897, S.284, zit in Sies/Brocher, 1990) An anderer Stelle im gleichen Brief an Fliess entdeckt Freud die Bedeutung der Phantasien. "Es erscheint wieder diskutierbar, daß erst spätere Erlebnisse den Anstoß zu Phantasien geben, die auf die Kindheit zurückgreifen..." (l.c., S.284) Damit führte Freud die Selbstreferentialität von Erlebnisprozessen und unbewußten Phantasien ein. Äußere Ereignisse und Erlebnisse haben nun nur noch die Funktionen von "Anstoß" und "Anlaß" i.S. von "Störeinwirkungen", deren Verarbeitung von in der Ontogenese erworbenen Invarianzen gesteuert wird. Damit hat Freud das seelische System von einem offenen zu einem geschlossenen verändert, bei dem nur der seelische Apparat bestimmt, wie er auf äußere und innere Einwirkungen reagiert. Der Wandel von objektiv meßbaren, direkten Wirkungen äußerer Ereignisse nach innen, hin zur Subjektabhängigkeit der Wahrnehmung äußerer Ereignisse war vollzogen - mit all den ethischen Implikationen. Der Psychoanalytiker Henri Schneider greift schon 1983 in seinem Buch "Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis des

psychotherapeutischen Prozesses" Varelas Unterscheidung von Kontrollansatz und Verantwortungsansatz auf.

## **Kontrollansatz versus Verantwortungsansatz**

Der **Kontrollansatz** geht davon aus, daß eine Information von einem Menschen auf den anderen übertragen werden kann, eine Sichtweise, der Schneider widerspricht: "Die Kritik, daß der Therapeut dem Patienten seinen Bezugsrahmen aufoktroyiert, kann in einem Kontrollansatz nicht widerlegt werden; sie ist nur dadurch zu widerlegen, daß man zeigt, daß dieser Bezugsrahmen auf den Menschen als lebendes System gar nicht anwendbar ist." (Schneider, 1983)

Dies drückt eine Chinesische Fabel plastisch aus:

Der Kaiser des südlichen Meeres hieß Shu. Der Kaiser des nördlichen Meeres hieß Hu und der Kaiser der Mitte hieß Hun-tun. Shu und Hu trafen sich von Zeit zu Zeit im Gebiet des Hun-tun und Hun-tun war sehr großzügig zu ihnen. Shu und Hu berieten, wie sie seine Freundlichkeit erwidern könnten. "Alle Menschen", sagten sie, "haben sieben Öffnungen. Zum Sehen, Hören, Essen und Atmen. Allein Hun-tun hat keine. Versuchen wir doch, ihm welche zu bohren!" Jeden Tag bohrten sie ein Loch, und am siebenten Tag starb Hun-tun. Chuang-Tzu. (Briggs und Peat, 1990, S. 21)

Der **Verantwortungsansatz** besagt, daß jeder Mensch für seinen Wahrnehmungsprozeß, d.h. für seine Verarbeitung der "Realität", d.h. die Produktion seiner Wirklichkeit zu 100% selbst verantwortlich ist, weil er sowohl die eigene angeborene und ontogenetisch erworbene Struktur determiniertheit wie die jedes anderen in der Interaktion anerkennen muß. Das lebende System schält aus jedem Signal **die** Information heraus, die zur Erhaltung seiner Autopoiese am besten dient. Dadurch werden auch viele Regulationsmechanismen verständlicher, mit deren Hilfe die Wirklichkeit des Einzelnen anders erlebt und beantwortet wird, als sie vom sozialen und ethischen Konsens her standardisiert erscheint.

Ob man einen Menschen kognitiv als offenes oder als geschlossenes System sieht, beeinflußt den ethischen Blick auf den Menschen und seine Beziehungen entscheidend. Ein extremes Beispiel ist das Buch des Journalisten Koruhn "Dann habe ich's einfach gemacht" (Koruhn, 1996), in dem er vorurteilsfrei den Lebensgeschichten und kognitiven Eigenarten von Mördern auf die Spur geht, ohne sie zu entschuldigen. "Respekt vor dem Gewordensein des Anderen" ist Patienten gegenüber unverzichtbar und doch manchmal nicht leicht, wie Anne Heigl-Evers und Jürgen Ott beschreiben (Heigl-Evers und Ott, 1996), aber wie geht es uns erst mit Mördern, den Schergen des Holocaust oder den Vergewaltigern und Zerstückerlern aller anderen gegenwärtigen Kriege? Daß wir uns vor all denen schützen wollen - auch vor dem schizophrenen Patienten, der uns angreifen will - das ist eine andere Frage und selbstverständlich. Aber unser Versuch, "wir denken richtig" und "die denken falsch", führt nicht zu irgendeiner Wahrheit. Das Prinzip des "Wissens", was richtig und was falsch ist, führt ja gerade zur Legitimation von vorsätzlichem Mord und Völkermord. Es erlaubt den Übergriff aufgrund des Wissens, wer der Böse, Falsche, Minderwertige ist, dem man Teile seines Organismus, sei es seelisch oder körperlich, absprechen muß. Wo fängt der Übergriff an. Wir selbst können doch spüren, **wie** schwer es ist, den Übergriff **nicht** zu starten und darauf zu verzichten,

Ordnung zu schaffen durch das Wissen, wie der andere sein muß - auch in der Therapie. Diese Täterreihe kann nur durchbrochen werden, wenn man den Anderen nicht verurteilt, da man nicht weiß, ob er anders gekonnt hätte. Der Hilfeschrei eines Opfers nach Schonung, wird anders auf einen beruhigten Menschen wirken, als auf einen, dessen innere Objekte nicht durch Sicherheitsgarantien geschützt sind. Die Gesellschaft kann sich das natürlich nicht gefallen lassen, gleichgültig, ob er anders gekonnt hätte oder nicht. Aber Strafe und Verurteilung setzt das System Täter-Opfer fort, weshalb moderner Strafvollzug in Holland und einigen amerikanischen Institutionen auf einen anderen Umgang setzen. Dort fragt man zwar auch als erstes: wie gefährlich ist der Täter, dann aber wird der Richter in Holland z.B. vor dem Prozeß genau über die Persönlichkeit des Täters unterrichtet, und nach einer Beobachtungszeit wird der Täter in die passende Klinik geschickt. Die Malerin Minka Hauschildt hat einen Täter-Opfer-Porträtzyklus der NS-Prozesse gemalt, der den Betrachter dadurch irritiert und quält, daß die Malerin nicht zuläßt, Täter und Opfer zu identifizieren und zu hierarchisieren, selbst wenn sie blutverschmiert sind.

### **Chaotische Regellosigkeit**

Soweit zu den ethischen Implikationen, wenn wir das seelische System als geschlossen betrachten, wie der Radikale Konstruktivismus mit dem Nervensystem verfährt und entlang dem Fechnerschen Prinzip der Stabilität. Ein anderer Fechnerscher Grundbegriff ist der der "Spontaneität". Fechner bezeichnet damit die Abhängigkeit eines lebenden Systems von inneren Kräften, deren Hauptmerkmal die spontane, instabile Bewegung ist, und die von außen als chaotische Regellosigkeit erscheint.

Die Tatsache, daß Fechner **chaotische Regellosigkeit** als eine Seite des physischen und psychischen Daseins anerkannte, könnte **ein** Grund dafür gewesen sein, daß seine Theorie der Selbstorganisation sich nicht im Sinne eines Paradigmenwechsels durchsetzen konnte. Denn die Naturwissenschaften waren ja bis vor kurzem - und sind überwiegend auch heute - gerade bestrebt, ihre Theorien und Experimente chaosfrei zu halten, d.h. **Unbestimmbarkeit, Ungenauigkeit** und **Unsicherheit** als etwas Nichtexistentes zu kennzeichnen und auszuschließen.

### **Die Anfangsbedingungen der Psychoanalyse**

Aber gerade an dem Punkt unserer Geschichte, an dem die Spannung zwischen dem, was erlaubt ist und zugelassen werden darf und dem, was verboten sein soll (das Dissonante, Böse, Aggressive, Nicht-Perfekte, das Dunkle und das Unbegreifbare) zu groß wurde und die Polarisierung von "gesund" und "irre" zu einer Überfüllung der Kliniken führte, ist die Psychoanalyse am Ende des letzten Jahrhunderts entstanden.

Freud näherte sich dem Seelenleben des Menschen mit zwei Seelen in seiner Brust:

der "exakte" Naturwissenschaftler in ihm wollte mit Hilfe kausaler, linearer, deterministischer Theorien das Unbekannte in den Griff bekommen. Die andere Seite hielt sich eng an die von ihm beobachteten komplexen Phänomene, vor denen es dem "wahren" Naturwissenschaftler in Freud nur angst und bange wurde. "Es (das ES) ist der dunkle, unzugängliche Teil unserer Persönlichkeit"...und das meiste davon hat negativen Charakter, läßt sich nur als Gegensatz zum Ich beschreiben. Wir nähern uns dem Es mit Vergleichen, nennen es ein Chaos.." und später: "für die Vorgänge im Es gelten die logischen Denkgesetze nicht.." (Freud, GW XV, S.80) Eine der wichtigsten Bedingungen in der Chaostheorie - ist die Kenntnis der **Anfangsbedingungen**. Denn auch nur die geringsten Abweichungen in den Anfangsbedingungen können die Ergebnisse weit auseinanderklaffen lassen. In Analogie dazu ist es für uns wichtig, die Anfangsbedingungen der Psychoanalyse zu kennen, weil diese das breite ethische Spektrum im Umgang mit dem Patienten erklären. Auf der einen Seite der **kontrollierende** Ansatz, der wie Wallerstein beschreibt, mit Nacherziehung, Ratschlägen und "normativen Verhaltensmaßstäben und Erwartungen der Gesellschaft" arbeitet (Wallerstein, 1990, S. 979) Auf der anderen Seite die **tendenzlose** Psychoanalyse, die allen heutigen Erkenntnissen über komplexe, nichtlineare und damit im Voraus nicht berechenbaren Systemen Rechnung trägt. "Das Tastende, Vage, Unsichere der Begriffsbildung entspricht zugleich dem psychoanalytischen Prozeß: Hier werden nicht in erster Linie funktionale Beziehungen von Es, Ich und Über-Ich untersucht, sondern Analytiker und Analysand nähern sich unsicher, Suchenden auf fremdem Gebiet vergleichbar, dem Unbewußten." Plänkers, 1986)

## Psychoanalyse, Chaostheorie und Ethik

Das unverwechselbare und einmalige Angebot der psychoanalytischen Beziehung liegt hier also in der Auseinandersetzung mit den Werten des Gegenübers bei voller Achtung vor dessen Unterschiedlichkeit, Einmaligkeit und Unbekanntheit - auch im Sinne der Selbstverborgenheit - und **nicht** im Versuch der Zuführung von Werten des einen Menschen in den anderen.

Prigogine sieht in dem Versuch, ein nichtlineares System durch Kontrolle berechenbar zu machen, den Wunsch, "mit Hilfe von Vorhersagen der Zeit zu entrinnen." "Es ist ein Axiom der Chaostheorie, daß es keinen Abkürzungsweg gibt, auf dem man das Schicksal eines komplexen Systems erfahren könnte; seine Entwicklung läßt sich nur in Echtzeit verfolgen. Die Zukunft enthüllt sich nur im Aufdröseln der Gegenwart von Augenblick zu Augenblick. Stellen wir uns der Begrenzung, ja der Unmöglichkeit von Vorhersagen, so können wir in die wirkliche Zeit zurückkehren und sie als Grenze zwischen Ordnung und Chaos, zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten ..akzeptieren." (Briggs und Peat, 1990, S. 275) Der Versuch durch Kontrolle der Konsequenz von Komplexität - vor allem der Nichtvorausbestimmbarkeit - zu entgehen, entsteht am leichtesten da, wo der Analytiker den Patienten nicht versteht und zu schnell dieses Unverständnis samt dem Unverstandenen weghaben möchte, anstatt das Unbekannte als dazugehörig zu sehen und damit die Achtung zu behalten vor allem, was sich zeigt. Sonst darf etwas erst sein, wenn es verstanden ist. Dieses Zulassen des Unbekannten, Überraschenden ist das Prinzip der Kreativität, das immer aus der Substanz heraus

Dinge produziert, die noch nie gewesen sind, die in dieser Weise noch nie geordnet waren. Viele können sich nicht vorstellen, daß Subjektivität **nicht Beliebigkeit** ist, da sie glauben, Subjektivität sei im Es angesiedelt und könne heute so, morgen so denken, wie es gerade beliebt. **Subjektivität ist aber im Ich plaziert.** Dieses ist immer auch chaotisch, wenn doch Neues, noch nicht in Beziehung und Worten Ausgedrücktes, zugelassen werden soll. Im Ich entsteht das, was durch den Aufprall zwischen Es und Über-Ich möglich wird immer neu, je nachdem wieviel Erlaubnis man sich im Sinne der Selbstverantwortung zugesteht und sich darauf einläßt.

## **Schlußgedanken**

Experimentelle Mathematiker, Physiker, Chaosforscher und Computerwissenschaftler sind sich heute darin einig, daß man dieses Unschärfe, Ungenaue, Unverstehbare als Größen solange wie möglich erhält, in der Gewißheit, daß sich an dieser Grenze zum Chaos die dazugehörige Ordnung - allerdings unvorhersagbar - entwickeln wird.

Genau auf diesem Wege kommt die tendenzlose Psychoanalyse in die zentralsten Bereiche des Erlebens, läßt an der Grenze zwischen Introjekt und Objekt realistischere Repräsentanzen, zwischen Es und Über-Ich brauchbarere Ich-Strukturen, zwischen gestern und heute Flexibilität gegen starre Übertragungen entstehen. Die Heilung heißt hier, die inneren Antworten auf äußere und innere Realität so zu verändern, daß man besser mit sich übereinstimmt.

## **Literatur**

Briggs J und Peat F D (1990): Die Entdeckung des Chaos, Hanser, München

Brocher T und Sies C (1989): Maturana und die Psychoanalyse. In: Der ganze Mensch und die Medizin. Argument-Verlag, Hamburg

Fechner G Th (1873) Einige Ideen zur Schöpfung- und Entwicklungsgeschichte der Organismen. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (Unveränderter Nachdruck: edition diskord 1985, Tübingen)

Freud S (1897): Briefe an Wilhelm Fließ, S Fischer, Frankfurt a M. (1986)

Freud S (1928-1933): Neue Folgen der Vorlesungen, in: GW XV, S. 80.

Heidelberger M (1990): Selbstorganisation im 19. Jahrhundert. In: Selbstorganisation, Aspekte einer wissenschaftlichen Revolution. Vieweg, Braunschweig Wisbaden

Heigl-Evers A und Ott J (1996): Die psychoanalytisch-interaktionelle Methode. Psychotherapeut 2.



Heimann H (1990): Ordnung und Chaos bei Psychosen. In: Gerok Ordnung und Chaos

Klotz K (1991): "Rechnen contra Danken: Der "intelligente" Computer, P.M. 91/025, S. 79

Plänklers T (1986): Psychoanalyse und Systemtheorie, Psyche, 40, S. 695

Prigogine I und Stengers I (1981): Dialog mit der Natur. Piper, München

Schneider H (1983): Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis des psychotherapeutischen Prozesses. Huber, Bern Stuttgart Wien

Schmidt S J (1987): Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. Frankfurt a M

Sies C und Brocher T (1986): Die Bedeutung der Autopoiese für die Metapsychologie. In: Jahrb.Psychoanal. Bd. 19, 142-173

Sies C und Brocher T (1988): Die Konstruktion von Wirklichkeit in der Balint Gruppe. In: Die Balint-Gruppe in klinik und Praxis. Bd.2, Berlin, Heidelberg

Sies C und Brocher T (1990): Maturana und die Psychoanalyse. In: Herausforderungen für die Psychoanalyse, Streeck U und Werthmann V (Hrsg), Pfeiffer, München

Wallerstein R S (1990): Psychoanalyse und Psychotherapie, Psyche 44, S. 979